

# Beilage zur Graphischen Presse.

## Allgemeines.

### Altersversorgungsanstalten.

Fast wie ein Märchen aus alten Zeiten kann uns jüngern Senefelders, die wir den humanen Ausspruch: »Altersversorgung haben wir nicht!« häufig zu hören und zu fühlen bekommen, die Notiz vor, die gelegentlich des Jubiläums der ältesten Thüringer Porzellanfabrik im August d. J. durch die bürgerliche Presse ging. Sie berichtete nämlich, daß in diesem Betriebe eine große Anzahl Arbeiter mehr als 30 Jahre und eine weitere noch größere Anzahl über 25 Jahre beschäftigt sei. Diese Tatsache wurde natürlich als ein Zeichen der Harmonie zwischen Kapital und Arbeit gefeiert, und auch von »allerhöchster Stelle« wurde diese Ansicht durch ein Telegramm zum Abdruck gebracht.

In unserer Zeit erscheint uns ein solcher Betrieb selbst wie ein Patriarch aus einer anderen Periode, besonders wenn man fast täglich von den Aussparungen der jüngeren Porzellanfabrik in Thüringen liest, wo bekanntlich nicht nur das Porzellan, sondern auch die einbrennbaren Porzellanabziehbilder, die man zuerst in Paris kannte, zum zweiten Male erfunden wurden. Diese Thüringer Firma erzeugte schon vorher Abziehbilder anderer Art und beschäftigte mit ihrer Herstellung einen Einheimischen, der mit einer kurzen Unterbrechung, während welcher er sich in der Abziehbildermetropole Nürnberg im Zusammenstellen von Abzügen für Nähmaschinen große Routine angeeignet hatte, in der erwähnten Anstalt jahrelang tätig war. Aber wie jeder Arbeiter, der nicht beizeiten an der Schwindsucht oder an Nervenkrankheiten stirbt, eben älter wird, so auch unser Steindruckerkollege. Getreu dem Ausspruch von den Altersversorgungsanstalten, welche wir nicht haben, wollte man den alternenden Arbeiter gern los werden, denn der Mohr hatte seine Arbeit getan. Eine passende Gelegenheit glaubte man gefunden zu haben, als der »Porzellankönig« T. in A. (Schles.) einen Steindrucker für den Druck von Konturen suchte, weshalb man besagten Kollegen diesen Posten wärmstens empfahl. Der Steindrucker merkte aber denn doch den Wink mit dem Zauspflahl und ging, allerdings nicht in die wohlwollend empfohlene neue Stellung, sondern über den großen Teich nach Amerika, allwo es ihm jetzt ganz wohl geht, so daß er mit den Seinen sogar Fleisch essen kann, während er sich in Thüringen meist von Käse und Kartoffeln redlich nährte.

Mittlerweile wurde in dem Betrieb die zweite Erfindung des keramischen Abziehbildes verbessert. Eine ganze Anzahl Handpressendrucker wurde damit beschäftigt. Es war das »goldene Zeitalter« für die Porzellanabziehbilder. Die Firma verdiente sehr, sehr viel damit, da sie es ihren Lithographen und Steindruckern gestatte, bei niedrigstem Lohn, ohne Feiertagsbezahlung usw. recht lange im Geschäft tätig zu sein. An Stelle des älteren Steindruckers, der nach Amerika übergesiedelt war, vermittelte man einen jüngeren Kollegen zu T. in A. Doch bald begann dieser, vom Glück begünstigt, selbst mit der Herstellung der verbesserten keramischen Abziehbilder und wurde damit die größte Konkurrenz der Anstalt in Thüringen. Er wurde zur Nemesis für das unmenschliche Prinzip: »Altersversorgungsanstalt sind wir nicht!«

Ein anderer Kollege, der in der Thüringer Firma ebenfalls lange Jahre war und dort aus sich selbst heraus, also gewissermaßen als »Autodidakt«, die Zinkographie einführte, war der Firma ebenfalls zu alt geworden. Er war eine tüchtige Kraft; das geht aus dem vorzüglichen Zeugnis hervor, das ihm Prof. Husnick in Prag, der ihn auch engagieren wollte, für seine eingesandten Proben ausgestellt hat. Aber er war Mitte der Vierziger und das genügte

dem antreibenden Chef zu dem Ausspruch: »Ach Gott, mit dem Mann ist so nicht mehr viel los!« Die Berufung auf den lieben Herrgott gehört sich natürlich für einen frommen Fabrikbesitzer. Der Kollege starb nach längerem Krankenlager, so daß sich der Chef nicht den Kopf zerbrechen brauchte, wie der »alte Mann« auf andere Weise abzuschleichen sei. Aber der Grundsatz »Altersversorgung haben wir nicht« wird bei anderen Fällen redlich zur Anwendung kommen und noch mancher Mohr, der seine Arbeit getan hat, wird gehen können, wenn er nicht schon in jüngeren Jahren stirbt.

Auf diestaatliche Altersversorgung brauchen wir Arbeiter ebenfalls nicht zu warten, denn siebzig Jahre werden nur wenige von uns werden. Nur die Berufsorganisationen sind für uns »Altersversorgungsanstalten«, für unsere Kollegen also der »Verband der Lithographen, Steindrucker und verwandten Berufe.« S.

### Der Lokaltarifabschluß in Kaufbeuren

1.

#### Die »Zeitschrift« über den Tarifabschluß.

In No. 37 der »Zeitschrift für Deutschlands Buch- und Steindrucker etc.« zieht ein Herr Albert Z. gegen den zwischen der Firma »Vereinigte Kunstanstalten A.-G.« in Kaufbeuren und ihren Arbeitern abgeschlossenen Tarif ganz gehörig vom Leder. Der Herr scheint gut ein halbes Jahrhundert zu spät geboren zu sein. Damals hätte er es sich noch leisten können, seinem gepreßten Unternehmer- oder Unternehmertienerherzen durch folgende Ergüsse Luft zu machen, ohne ganz gehörig ausgelacht zu werden: »Auch in unserem Gewerbe häufen sich die Fälle, wo es der Gehilfenorganisation gelang, Erfolge zu erringen, die sie niemals erreicht hätte, wäre ihr eine wenigstens gleich starke Organisation der Steindruckereibesitzer gegenübergestanden. So schreibt man uns . . . , daß es dem Personal dieser Firma schon nach nur dreitägigen Ausstände gelungen sei, seine, zum Teil wirklich absorbierenden, Forderungen durchzudrücken.« — O diese Fremdwörter, wenn man, wie Herr Albert Z., schon mit der eigenen Muttersprache nicht gerade auf freundschaftlichem Fuße steht! Wahrscheinlich meint der Herr exorbitante — maßlose, da man sich absorbierende — aufsaugende Forderungen nicht gut vorstellen kann.

Uebrigens wie schrecklich — schon nach drei Tagen! Vielleicht wäre es für die Firma besser gewesen, wenn die Arbeiter vier Wochen gestreikt hätten! Nicht wahr, Herr Albert Z.? — Aber was nennt der Herr »absorbierende Forderungen«? Im wesentlichen die Anerkennung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, die im vorigen Jahre sogar der »Schutzverband« als das Mindestmaß dessen anerkannt hat, was den Arbeitern gewährt werden muß! Der Schutzverband vereinbarte mit uns sogar die Feiertagsbezahlung schon vom 1. Beschäftigungstage an; soweit gehen Abmachungen mit der Firma bezüglich der Hilfsarbeiter noch nicht einmal, da sie nach dem Bericht des Herrn Albert Z. die Feiertage erst nach vierteljähriger (früher nach einjähriger) Tätigkeit bezahlen braucht.

Trotzdem macht der Herr dem Schutzverbande und dem Verein deutscher Steindruckereibesitzer bittere Vorwürfe, »daß von keiner der beiden maßgebenden Stellen bei dieser Affäre auch nur das geringste Lebenszeichen verlaute und die organisierten Arbeiter eine Forderung, eine so unerhörte Forderung stellen und durchdrücken konnten, wie die, daß die Firma, sobald sie in Stande sei, 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> % Dividende zu bezahlen, sie (!) Personal einen jährlich zu bewilligenden Urlaub von zwei bis sechs Tagen (!) gewähren müsse! ! !«

Das macht dem Herrn die meisten Magenschmerzen. Schrecklich, schrecklich! Wo bleibt da der »Herr im Hause« — nicht wahr, Herr Albert Z.? Diese Frechheit der Arbeiter, auch nur einen Tag im Jahre die Befreiung von der andauernden Frohn zu verlangen, einmal einige Tage ihre eigenen Herren sein zu wollen, sobald der Ertrag ihrer Arbeit den kouponschneidenden Aktionären einen bestimmten Prozentsatz einbringt! Vor 50 Jahren wäre eine derartige Unverschämtheit der Lohnknechte kaum möglich gewesen. Das waren noch herrliche Zeiten — nicht wahr, Herr Albert Z.? Da begünstigten sich die Arbeiter noch hübsch bescheiden mit dem, was ihnen ihr »Brother« vom Ertrage ihrer Arbeit übrig zu lassen die Güte hatte und sie waren recht demütig dankbar für das »Geschenk«. Und heute? brrr! Wie haben sich doch die Zeiten geändert, wie gottlos sind sie geworden! Jetzt sind nicht nur die Lohnknechte unbotmäßig und aufässig, sondern es sollen sogar schon manche »Brother« so bodenlos verschwendisch sein, manche Forderungen ihrer Leute zu bewilligen! Schauderbar, höchst schauderbar!

Wir haben zum Beweise für die Berechtigung der sittlichen Entrüstung des Herrn Albert Z. über jene bedingte Ferienbewilligung in Kaufbeuren und für das unverantwortliche Entgegenkommen anderer Arbeitgeber ihren Arbeitern gegenüber eine vorläufige Statistik über die tatsächlichen Ferienbewilligungen zusammengestellt, die folgendes Resultat ergibt: Es gewähren alljährlich Ferien in

Darmstadt die Firma C. Welzbacher an 1 Lith., 3 Sdr. je 3 Tage;

Geiplingen (Württemberg) die Metallwarenfabrik an 1 Lith., 3 Sdr., 1 Chemigr. je 2—12 Tage;

Hirschberg (Schlesien) die Druckerei des »Boten aus dem Riesengebirge« an 2 Lith., 2 Sdr. je 3 Tage;

Karlsruhe i. B. die Firma Braun & Co. an 18 Kollegen nach 2jähriger Tätigkeit 3 und bei 5jähriger 6 Tage, die Firma Künstlerbund an 15 Kollegen nach 3jähriger Tätigkeit 2—6 Tage;

Mainz die Firma Theyer & Co. nach 5jähriger Tätigkeit 6 Tage; die Firma M. Mayer nach 1jähriger Tätigkeit 6 Tage, beide an das gesamte Personal;

München die Firmen Wolf & Sohn 3 Tage, Fr. Fischer nach 1jähriger Tätigkeit 2 Tage, Prantl nach 10 Jahren 3, nach 15 Jahren 6 Tage, Schön & Maison bis zu 5jähriger Tätigkeit 3, dann 6 Tage, Humar 3 Tage, Weinbrenner & Co. nach 1 Jahr 2, nach 2 Jahren 3 Tage, Reichhold nach 1 Jahr 2, 2 Jahren 3, 3 Jahren 4, 5 Jahren 6 Tage, Luppe & Heilbronner nach 1 Jahr 3 Tage und Brunn 8 Tage.

Und diese Statistik macht auf Vollständigkeit noch keinerlei Anspruch; so sind z. B. die zahlreichen chemigraphischen Anstalten in Berlin, Leipzig usw. nicht in ihr enthalten, die ebenfalls Urlaub gewähren unter Fortbezahlung des Gehalts. — Stehen Ihnen da nicht die Haare zu Berge, Herr Albert Z.? Nicht wahr, bei Ihnen wäre das nicht möglich? Möchte alle anderen die »absorbierendsten« Forderungen der Arbeiter bewilligen, Sie blieben fest, behielten ihre schönen, patriarchalischen Verhältnisse aus der guten alten Zeit und trieben auf deren Grundlage Ihren Unternehmervollkommen gegenüber Preisunterbietung und Schutzkonkurrenz nach Herzenslust — vorausgesetzt natürlich, daß Sie überhaupt eine eigene Anstalt führen und nicht nur aus »Freundschaft« für die Unternehmer ihre rostige Feder in Galle getaucht haben.

Im ersten Falle würden Ihnen allerdings, sobald es bei Ihnen einmal losgehen sollte, ihre Unternehmervollkommen wohl schwerlich den Gefallen tun, den Schlachtruf zu beherzigen, mit dem Sie Ihren famoseren Artikel schließen: »Wenn man an leitender Stelle der beiden Verbände hier nicht die nötigen Konsequenzen zieht, so wäbte ich tatsächlich nicht, was noch kommen müßte, damit endlich die so lange in Geduldswatte gehüllte Bombe platzt (brrr!) und man auf Seite der organisierten Arbeiter merkt, daß die fortwährend mutwillig provozierten Beunruhigungen auch mal ihr Ende erreichen müssen — im Guten oder Schlechten.« — Uns schaudert! Was für einen durchschlagenden Erfolg hätten diese Sätze noch vor 50 Jahren gehabt! Herr Albert Z. ist wirklich etwas zu spät der Welt als Heiland erschienen! Heute lacht man sich an derartigen Ergüssen ebenso herzlich satt, als wenn man im Cervantes den Kampf des edlen Ritters Don Quichotte gegen die Windmühlennügel liest.

II.

#### Bericht über die Tarifbewegung.

Wer zählt die Häupter, nennt die Namen, Die gästlich hier zusammenkamen?

Manchen der vielen Kollegen, die auch einmal im Kunststempel in Kaufbeuren eine Gastrolle gaben, wie überhaupt die ganze Kollegenschaft wird ein Bericht von unserer jetzt hinter uns liegenden Lohnbewegung interessieren.

Da der alte, verbesserungsbedürftige Tarifvertrag, der von der Kollegenschaft mit der Firma 1905 abgeschlossen wurde, diesen Herbst abließ, war seine Kündigung beschlossen worden. Mit der Vorlegung des neuen Entwurfes durch unsere Kollegen stellten gleichzeitig die Buchbinder und die Hilfsarbeiter ihre Forderungen. Die Einreichung erfolgte am 5. August durch die Gauvorstände der 3 Sparten in München per Einschreibebrief in einem Umschlage des »Verbandes der Lithographen und Steindrucker«. Die Firma verweigerte jedoch die Annahme des Briefes. Zur Motivierung dieser Zurückweisung teilte die Firma der Gauleitung brieflich mit, daß sie zur Verhandlung mit dem Verbands nicht gewillt sei und daß sie sich mit dem »Schutzverband deutscher Steindruckereibesitzer« in Verbindung gesetzt habe. Die Kollegen ließen sich jedoch nicht verblüffen und am 14. August erschienen die drei Gauvorstände in Kaufbeuren, um der Firma die Tarifvorlage persönlich zu überreichen. Die Firma suchte sich jedoch der Verhandlung mit der Begründung zu entziehen, daß Herr Wild, die maßgebende Persönlichkeit, gegenwärtig in Zürich sei. Die Gauvorstände und eine am Abend abgelaufene Geschäftsversammlung, in der nur einige Personen aus der ganzen Arbeiterschaft der Kunstanstalt fehlten, ließen sich jedoch so kurzer Hand nicht abspesen. Es wurde die Einreichung der Kündigungen durch die Buchbinder, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen

beschlossen, ein dahingehendes Zirkular sofort von allen in Betracht kommenden über 150 Geschäftskollegen und Geschäftskolleginnen unterzeichnet und am Samstag früh der Geschäftsleitung eingereicht, worauf diese an denselben Abend durch Anschlag am schwarzen Brett sämtlichen Lithographen und Steindruckern kündigte. Am darauffolgenden Montag morgens versammelte sich daraufhin das gesamte Hilfspersonal ohne die Arbeit anzutreten und beschloß stürmisch, solange Versammlungen abzuhalten, bis die Direktion zu Verhandlungen bereit sei. In der Anstalt war es indes recht ruhig. Da die Steindrucker keine Hilfsarbeiterarbeit verrichteten, standen alle Räder still. Noch am gleichen Tage war dann Herr Wild aus Zürich wieder zurück, am Dienstag früh trat schon der Aufsichtsrat zusammen und nach längerem Sträuben (erst wollte die Direktion mit von ihr gewählten Arbeitern verhandeln) setzte sich die Geschäftsleitung mit den Gauvorstehern in Verbindung. Bis Mittwoch nachts 12 Uhr waren die Verhandlungen soweit gediehen, daß eine am Donnerstag früh abgehaltene Geschäftsversammlung die Wiederaufnahme der Arbeit durch das Hilfspersonal beschloß mit der Einschränkung, daß sofort, ohne Rücksicht auf die Zeit, eine neue Geschäftsversammlung stattfinden würde, sobald die Verhandlungen den Wünschen der Arbeiter nicht gerecht würden. Davon brauchte aber kein Gebrauch gemacht werden, denn schon am Freitag mittags waren die Verhandlungen zwischen der Direktion und den Gauvorständen, zu denen durch die Direktion sowohl als durch die Kollegenschaft je ein Vertreter jeder Sparte hinzugezogen worden war, zur Zufriedenheit der Arbeiter beendet.

Das Resultat der Bewegung besteht in einer durchgehenden Lohnerhöhung für jeden einzelnen Kollegen bis zu 250 Mk., Abschaffung der unwürdigen Strafgehälter, Ferienbewilligung von 2 bis 6 Tagen, sobald die Firma 3% Dividende auszahlen kann, Arbeitszeitverkürzung von 1 Stunde an Vorabenden von Festen sowie ab 1. Januar 1908 von 1/2 Stunde an jedem Sonnabend, Lehrlingskata 1:6 (nicht wie unter Bekanntmachungen in Nr. 39 gemeldet wurde 1:4), vollständiger Anerkennung der Organisation und des Bezirksarbeitsnachweises. Auch die Hilfsarbeiter haben sehr gut abgeschlossen. Die Vereinbarungen wurden durch Tarifvertrag auf 2 1/2 Jahre festgelegt.

Bei der Bekanntgabe dieses Resultats in den Spartenversammlungen am Abend wurde die gute Haltung der Kollegenschaft anerkannt. Keiner verriete Arbeit, die ihm nicht zukam, so daß in den drei, an denen die Hilfsarbeiter ihre Versammlungen abhielten, keine Schnellpresse ging. Ferner teilte die Gauleitung mit, daß sie auch bezüglich der Einstellung des Kasernenhofes, den ein Vorgesetzter der Kollegenschaft gegenüber gerne anwendet, mit der Direktion verhandelt habe, so daß es auch in dieser Richtung in Zukunft besser werden wird. Der Gauleitung wurde durch die Versammlung für die geschickte Führung der Bewegung gedankt, die ganz ohne Opfer beendet wurde, während die Gauleitung an die Versammelten die Aufforderung richtete, stets treu und fest zum Verbands zu halten. Mit einem begeisterten Hoch auf unsere Organisation wurde die Versammlung geschlossen.

Wir wollen zum Schluß eine charakteristische Äußerung nicht unerwähnt lassen, die ein katholischer Geistlicher und Seelenhirte über die Lohnbewegung zu zwei Mitgliedern des Hilfsarbeiterverbandes machte. Dieser Bruder in Christo bezeichnete die Forderungen der Arbeiterschaft der Kunstanstalt als ganz unverschämte, die ihn veranlaßten, alles zu versuchen, um das Vorgehen der Arbeiter illusorisch zu machen. Die Steindrucker möchten sich dem christlichen Verbands anschließen und christliche Forderungen stellen (wahrscheinlich sind damit 2 Stunden Arbeitszeitverlängerung und 10 Mk. weniger Lohn gemeint!) dann würde er an der Spitze sein; andernfalls würde er die Firma mit Streikbrechern (vom christlichen Verbands? D. R.) versorgen. — Der fromme Seelenhirte hat umsonst ge-eifert. Möge er sich den Lohn für seine christlichen Bemühungen bei der Firma holen.

## Bericht

### vom Bezirkstag des Gaues Süd-Bayern.

Am 25. August d. J. fand in Kaufbeuren der Bezirkstag des Gaues Süd-Bayern statt, auf welchem zunächst der Vorsitzende der Bezirkskommission, Kollege Wassermann, den Bericht über deren Tätigkeit erstattete. Daraus ist zu entnehmen, daß sich die Kommission mit den Städten Landshut, Freising und Passau in Verbindung gesetzt hat. Es kommen in diesen Städten nur wenig Kollegen in Betracht, aber die Kommission muß danach trachten, auch diese Kollegen für den Verband zu gewinnen.

In Landshut waren sehr traurige Zustände in bezug auf Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verzeichnen. Unter anderem mußten Ueberstunden unentgeltlich gemacht werden. Es gelang der Kommission, in einer Firma den Münchener Tarif einzuführen und ein Mitglied vom Christlichen Verband für den Senefelder-Bund zu gewinnen. In Freising und Passau sollen demnächst mündliche Agitationen stattfinden. Kollege Wassermann schildert dann den Verlauf der Kaufbeurer Bewegung. Die Kaufbeurer Verwaltung ersuchte die Bezirkskommission, zur Leitung der Verhandlungen ein Mitglied zu entsenden; damit wurde der Vorsitzende

beauftragt. Leider hat diese Bewegung dadurch, daß sich die Verhandlungen ca. eine Woche in die Länge zogen, ein Opfer gefordert, indem Kollege Wassermann entlassen wurde. Der Bezirkstag war der Ueberzeugung, daß die Anwesenheit des Gauvorstandes bei den Verhandlungen unbedingt nötig war und erblickte in dieser Entlassung eine Maßregelung. In Augsburg ist ebenfalls noch eine Firma mit 9 und 10stündiger Arbeitszeit. Der Bezirkstag fordert die Augsburger Kollegen auf, auch in eine Tarifbewegung einzutreten.

Der Kassenbericht ergab eine Gesamteinnahme von 114,33 Mk., der eine Ausgabe von 43,56 Mk. gegenübersteht, so daß zurzeit ein Bestand von 70,77 Mk. vorhanden ist. Die Kasse wurde von zwei Delegierten revidiert und Kasse und Bücher in bester Ordnung befunden.

Die Frage des Bezirks-Arbeitsnachweises rief eine lebhaft Debatte hervor. Zur besseren Regelung von Angebot und Nachfrage war von der Kommission ein Reglement ausgearbeitet worden, wonach sich die Kollegen und Arbeitsnachweis-Verwalter zu richten haben. Nachdem sich die meisten Redner für die Einführung des Reglements erklärt hatten, wurde dasselbe mit einigen Aenderungen angenommen.

Der Vorsitzende gab ferner bekannt, daß in München ein graphisches Kartell gegründet wurde. Er forderte die Delegierten auf, in ihren Zahlstellen ebenfalls dahin zu wirken, daß ein solches zustande kommt.

Zur General-Versammlung wurden folgende Anträge gestellt:

1. Der Bezirkstag stellt den Antrag, die kleinen Bezirke aufzulösen und zu einem Gau zu vereinigen und für Bayern einen Gauleiter bzw. Beamten anzustellen.

2. In der Erkenntnis, daß sich der neugegründete Unterstützungsverein Senefelder meistens aus ehemaligen Mitgliedern des Rechtsschutzvereins zusammensetzt, und um in Zukunft alle Streitigkeiten zu vermeiden, soll im Statut dem § 9, Abs. c folgender Zusatz angefügt werden: — oder einem andern beruflichen Unterstützungsverein angehört, der sich über ganz Deutschland erstreckt.

3. Die General-Versammlung soll gegen die Annahme von Annoncen mit dem Vermerk „N.V.“ im Klmsch'schen Anzeiger protestieren und den Hauptvorstand beauftragen, dahingehende Schritte zu unternehmen.

4. Um die Mitglieder von den Verhandlungen der General-Versammlung rechtzeitig in Kenntnis zu setzen, soll die „Graph. Presse“, so lange die Berichte von der General-Versammlung gegeben werden, wöchentlich zweimal erscheinen. Ebenso soll die mündliche Berichterstattung, wie sie jetzt nach jeder General-Versammlung eingeführt ist, wegen den damit verknüpften Kosten möglichst eingeschränkt oder ganz aufgehoben werden.

Es wurde sodann zur Neuwahl der Kommission geschritten und die Kollegen Wassermann, Vorsitzender, Baumann, Kassierer und Giebel, Schriftführer, wiedergewählt. Als Ort für den nächsten Bezirkstag wurde Augsburg festgesetzt. Nachdem die reichhaltige Tagesordnung erschöpft war, wurde der Bezirkstag mit einem Hoch auf unsere Organisation geschlossen. P. G.

## Bezirkskonferenz

### des Agitations-Bezirks Rheinland-Westfalen in Cöln a. Rh.

Am Sonntag, den 1. September fand im Kölner Volkshaus, Severinstraße, eine außerordentliche Bezirkskonferenz statt, um zu der Wahl des anzustellenden Gauleiters Stellung zu nehmen. Kollege Kröpfgans-Cöln eröffnete die Sitzung um 11 Uhr und begrüßte die Erschienenen, zugleich im Namen der Kölner Kollegen. Kollege Lange-Berlin überbrachte die Grüße des Hauptvorstandes und erläuterte die Notwendigkeit der heutigen Konferenz. Die Bureauwahl ergab zum 1. Vorsitzenden Corinth-Barmen, zum 2. Vorsitzenden Neumann-Barmen und zum Schriftführer Schwanz-Bonn. Die Präsenzliste ergab die Anwesenheit von 21 Delegierten aus 21 Städten, es waren somit sämtliche Mitgliedschaften im Bezirk vertreten, sowie 1 Vertreter des Hauptvorstandes. Zuerst erstattete Kollege Corinth den „Geschäfts- und Kassenbericht des Agitationsbezirks.“ Es wurden einige Mitgliedschaften an den fälligen Beitragsbeitrag erinnert. Gegen den Bericht hatte niemand etwas einzuwenden. Nachdem Kollege Corinth den Vorsitz an Kollegen Neumann übergeben hatte, führt zum nächsten Punkt: „Wahl des Bezirksbeamten und Sitz desselben.“ Kollege Lange-Berlin aus, daß wider Erwarten eine große Zahl Bewerbungsschreiben eingelaufen sei und es unbedingt nötig wäre, um diese Kollegen nicht zu schädigen, welche den Posten nicht besetzen können, denn nur einer könnte gewählt werden. Aus diesem Grunde hätten auch nur die 21 Vertreter darüber zu beraten. Für diesen Punkt wird deshalb die Öffentlichkeit ausgeschlossen; die Erschienenen Gäste nahmen dann an der Nachmittagssitzung wieder teil.

Nachdem man in die Beratung eingetreten war, spricht noch Kollege Lange über den Zweck der Anstellung des Beamten, einen unabhängigen Agitator für Rheinland-Westfalen zu bekommen. Derselbe soll zugleich Vorsitzender des Ortes sein, wo

der Beamte seinen Wohnsitz nimmt, sich aber im übrigen nicht mit kassentechnischen Fragen befassen, sondern hauptsächlich Agitation treiben. Von der Mitgliedschaft Vierßen geht hierauf ein Antrag ein, der von sämtlichen dortigen Mitgliedern unterschrieben war und dahin geht, daß von den jetzt vorhandenen Berliner-Beamten einer den Posten in Rheinland-Westfalen übernehmen soll. Nachdem verschiedene Redner gegen diesen Antrag gesprochen haben, wird derselbe vom Vertreter zurückgezogen. Es werden hierauf die 18 Bewerber bekanntgegeben und bemerkt Kollege Lange, daß Hauptvorstand und Ausschuß der Konferenz einige geeignete Bewerber vorschlagen, aber sonst den Delegierten überlassen, sich selbst den passenden Mann auszusuchen. Das Bestätigungsrecht behält sich der Hauptvorstand und Ausschuß vor. Nach längerer Diskussion wird sodann zur Wahl per Stimmzettel geschritten und geht Kollege Bauknecht-Stuttgart mit Stimmenmehrheit als gewählt hervor. Hierauf wird über den Sitz des Beamten debattiert und Barmen, Düsseldorf und Cöln vorgeschlagen. Nach der Ausschreibung in der „Graph. Presse“ einigt man sich dahin, daß Cöln als Sitz bestimmt wird und ist die Agitations-Kommission ebenfalls dorthin zu verlegen. Kollege Lange spricht das Schlußwort und führt aus, daß die einzelnen Mitgliedschaftsvorstände dem neuen Beamten die weitgehendste Unterstützung entgegen bringen müßten. Um 3 Uhr tritt eine Mittagspause ein.

Um 4 Uhr eröffnet Kollege Corinth die Sitzung wieder; dieselbe ist jetzt wieder öffentlich. Kollege Lange, gibt das Ergebnis der Vormittagssitzung bzw. der Wahl bekannt. Zur General-Versammlung in München spricht Kollege Corinth über die gestellten Anträge, betreffend die Liquidation des Senefelder-Bundes und die Beibehaltung der Halbmilglieder nach der Liquidation nach den Anträgen des Hauptvorstandes. Kollege Lange geht ebenfalls hierauf ein. Die Liquidation soll bereits am 1. Oktober in Kraft treten, es gibt dann nur die eine gewünschte kraftvolle Organisation. Zu dieser Sache findet dann noch eine interessante Diskussion statt. Unter Verschiedenes wird über Auskunftserteilung, Arbeitsnachweis und die rückständigen Extrasteuern debattiert. An den Tapetendruckerkongreß in Leipzig wird ein Telegramm abgesandt. Kollege Neumann-Barmen spricht das Schlußwort und toastet auf den Verband. Schluß der Konferenz um 6 1/2 Uhr. Sch.

## Ein Ausflug ins Lithographiesteinbruchgebiet Solnhofen.

Goldiger Sonnenschein lachte am 1. September über Nürnberg's Mauern. Da strömte es in Massen zum Zentralbahnhof. Die jünger Senefelders von Nürnberg-Fürth hatten sich ein Stellchen gegeben, um mit geschmücktem Sonderzug ins Steinbruchgebiet zu fahren. Allenthalben sah man freudige Gesichter und hörte frohes Lachen, galt es doch, nach 6 schweren Arbeitstagen wieder einmal den dumpfigen und terpeningeschwängerten Räumen Valet zu sagen, um seine Lungen, leider nur einen Tag, in frischer Luft zu baden. 6 Uhr 30 setzte sich der Zug in Bewegung, um nach kurzer Fahrt in Schwabach noch 8 Kollegen aufzunehmen. Nun ging's im Fluge nach Solnhofen, woselbst wir durch die Freundlichkeit des dortigen Bürgermeisters und Landrats Herrn Arauner am Bahnhofs mit Musik empfangen wurden. Alles war überrascht und angenehm berührt, als uns der Bürgermeister im Namen der Solnhofener Einwohner auf's herzlichste willkommen hieß.

Nach der Begrüßung ging es in die Steinbrüche der Aktiengesellschaft, worauf uns durch freundliches Entgegenkommen des Kommerzienrates Herrn Weinmann ein Teil im Betrieb gezeigt wurde. Nach Besichtigung der Werkräume folgte ein kleines Frühstück, das die müden, hungrig und durstig gewordenen Kollegen wieder auf die Beine brachte. Nun ging es in die Steinbrüche. Wir hatten hierbei Gelegenheit, deren einzigartigen Abbau zu bewundern, wobei wir die Beobachtung machen mußten, daß die schon in baldige Aussicht gestellte Verringerung des Lithographiesteines noch lange nicht in glaubwürdige Möglichkeit gerückt ist. Sie wird eben auch hier wieder nur als Mittel zum Zweck benutzt, um recht hohe Preise und fette Dividenden zu erzielen.

Nicht allein, daß die Steinbruchbesitzer sich an den Abnehmern bereichern, so beuten sie auch ihre Arbeiter in einer Weise aus, die schon mit einem anderen Worte als mit schön benannt werden muß. Zu verwundern ist es freilich nicht, denn ein großer Teil der Steinbrecher leistet an Kadavergehorsam das Menschenmögliche. Hier wäre eine tüchtige Kraft vonnöten, um mit eiserner Hand das Feld der Organisation zu bebauen, damit es in einigen Jahren gute Früchte trägt. Es wird die Zeit kommen, wo die armen Steinproleten sagen werden: bis hierher und nicht weiter!

Doch zurück zu unserem Ausflug. Nachdem wir uns in verschiedenen Brichen umgesehen, machten wir in einem derselben eine photographische Aufnahme. Dann ging's zurück nach Solnhofen, woselbst der Arrangeur der ganzen Fahrt, der Gesangsverein Senefelder mit 50 aktiven Sängern, am Denkmal unseres Altmeisters eine Ovation darbrachte. Nach einem einleitenden Musikstück wurde die Hymne an Senefelder gesungen, worauf der Bürger-

meister sich im Namen der Solnhöfener Einwohner für den zahlreichen Besuch bedankte und dem Gesangsverein ein Blüten und Gedeihen wünschte. Nun ergriff ein Sangeskollege das Wort und sprach seinen Dank dem Bürgermeister, der Einwohner-schaft und dem Kommerzienrat Weinmann für den freundlichen Empfang aus. Der Kollege führte an, daß es schon lange das Bestreben der Nürnberger und Fürther Kollegen gewesen sei, einmal die Steinbrüche und das Denkmal unseres Altmeisters zu besichtigen. Endlich sei es gelungen, die ganz respektable Teilnehmerzahl von 255 zur Fahrt nach Solnhofen zu veranlassen und dadurch ihr Interesse zu bekunden, einmal die Gewinnung und Bearbeitung des Steines, mit dem sie jahraus jahrein zu arbeiten haben, in Augenschein zu nehmen. Des weiteren führte unser Sprecher aus, daß sich das Kapital der Kunst bemächtigt und ihre Jünger in harte Frohn gelegt habe, um große Vermögen anzusammeln und die Herren Fabrikbesitzer das Paradies, auf das sie ihre Arbeiter für das Jenseits verträsten, schon auf Erden genießen zu lassen. Wie leicht könnte es besser sein, wenn die Kollegen allerorts fest und einig zusammenstehen, treu zu ihrer Organisation halten, damit endlich einmal die Kunst den schmutzigen Banden kapitalistischer Ausbeutung entrissen und die Kunst der Kunst zurückgegeben werde. Dann nahm ein Schwabacher Kollege das Wort und führte allen Kollegen zu Gemüte, in welcher elenden Verhältnisse unser Altmeister lebte, so daß er tatsächlich nahezu dem Hungertode preisgegeben war. Er erinnerte an die vorjährige Aussperrung und führte den Kollegen den Wert einer starken Organisation vor Augen. Zum Schlusse brachte er ein Hoch auf den Senefelder-Bund aus, in das alle Anwesenden begeistert einstimmen. Hierauf legte der Sangeskollege am Fuße des Denkmals einen schönen Lorbeerkranz nieder, und nun erklang zum Schlusse der feierlichen Ovation in mächtigen Akkorden der Freiheitschor »Empor zum Licht«. Man sah es den Solnhöfener Arbeitskollegen am Gesichte an, daß ihnen diese herzerfrischenden Aussprachen tief zu Gemüte gegangen waren und sie gleich uns auf Befreiung aus den Banden des Kapitals harren.

Die Teilnehmer begaben sich hierauf in das Gasthaus zum Stern, von wo aus nach einigen Gesangsvorträgen die Rückfahrt bis Pappenheim erfolgte. Dort begann der Mittagstisch, worauf die Teilnehmer Ausflüge in die Umgegend machten. Abends 7 Uhr fand im Hotel zur Krone Konzert der »Senefelder« statt, zu dem sich eine stattliche Anzahl Zuhörer eingefunden hatte. Hier wurde es einem so recht wieder zu Gemüte geführt, was eine freie Arbeitersängerschar unter Leitung eines tüchtigen Dirigenten zu leisten imstande ist. Schöne Chöre, Quartetts und Solo's wechselten in bunter Reihenfolge. Es war ein Genuß, der wackeren Sängerschar zuzuhören. Die Fahrt hatte auch noch den Zweck, den dortigen bürgerlichen Gesangsverein Frohsinn in einen Arbeitergesangsverein umzuwandeln und ihn dem bayrischen Arbeitersängerbunde zuzuführen, was hoffentlich gelungen ist.

Nach Schluß des Konzerts ging es zur Bahn, woselbst der Sonderzug die Teilnehmer wieder aufnahm, um sie nach Hause zu bringen. Bei Ankunft in Schwabach und Nürnberg gondelte alles mit dem Gedanken seinen heimatlichen Penaten zu, wieder einmal mit seinen Kollegen und Gleichgesinnten einen schönen und freudigen Tag verleben zu haben. Schreiber dieses gibt sich der Hoffnung hin, wenn die Gesamtkollegenschaft von Nürnberg, Fürth und Schwabach den Gesangsverein kräftigst unterstützt, so wird er in der Lage sein, den Kollegen noch viele solch' schöner Tage zu bieten.

## Ortsberichte.

**Eblingen.** Wenn wir nur äußerst selten den Raum der »Graph. Presse« in Anspruch nehmen, so darf dies jedenfalls nicht dahin gedeutet werden, als ob hier alles auf's Beste bestellt wäre. Wir haben hier genau dieselben Erscheinungen, wie sie im wirtschaftlichen Kampfe tagtäglich allüberall zutage treten. Es handelt sich bei uns diesmal um die Firma J. F. Schreiber, in der bekanntlich die »Meggendorfer Blätter« hergestellt werden; eine Firma, die in früheren Jahren auf's peinlichste bemüht war, ein gewisses patriarchalisches Verhältnis zwischen Prinzipal und Arbeiter zu erhalten. In den letzten Jahren und speziell seit Herr Kommerzienrat Schreiber seinen Söhnen mehr und mehr die Zügel in die Hand gab, haben sich die Verhältnisse derart geändert, daß sie sich kaum mehr von solchen Betrieben unterscheiden, wo die kapitalistische Ausbeutung mit allem Raffinement betrieben wird. Daß das persönliche Verhältnis sich in gleichem Maße veränderte, sei nur nebenbei bemerkt. Diese Umwälzungen sind natürlich nicht über Nacht gekommen; aber auch hier hat sich, wie überall, in der Person des netten Herrn Schäfer jemand finden müssen, der die Gegensätze aus persönlich egoistischen Gründen künstlich förderte. Nun hatten die dortigen Kollegen im Frühjahr 1906 in der allgemeinen Lohnbewegung einige Verbesserungen errungen und man gab sich nach dem friedlichen Abschluß der Hoffnung einer gesunden Weiterentwicklung unserer Organisation hin. Wenn auch langsam, aber um so sicherer sollten es die Kollegen trotz Ehrenwort zu fühlen bekommen, daß sie sich die Fr-eiheit erlaubt hatten, Forderungen zu stellen. Nachdem im Laufe der Zeit 3 verheiratete Drucker, darunter

der damalige Vorsitzende, entlassen worden sind, wurde nun nach 8jähriger, anerkannt zufriedenstellender Tätigkeit, dem verheirateten Kollegen K., der seit der Verschmelzung mit Umsicht die Stelle des Kassierers bekleidete, ebenfalls gekündigt wegen — Arbeitsmangel. Die ganze Art und Weise der Kündigung ist aber weiter nichts als eine gewöhnliche Maßregelung; denn wenn infolge Stillstand einer Maschine ein Andrucker, an den keiner der Kollegen auch nur dachte, entlassen wird, trotzdem 3 junge und ledige Kollegen dort beschäftigt sind, so liegt die Sache ohne weiteres klar. Die stattgehabte Geschäftsversammlung hat sich nach Prüfung des Falles durch folgende Resolution in obigem Sinne ausgedrückt:

Die Geschäftsversammlung der Kollegen der Firma J. F. Schreiber sieht die Kündigung des Kollegen K. in Anbetracht seiner gewerkschaftlichen Tätigkeit als Maßregelung an. Als treibende Kraft zu dieser Machination sehen wir den Geschäftsführer Schäfer an, der sich unerses Vertrauens nicht würdig zeigt. Bei Wiederholung eines solchen Falles sieht sich die Verwaltung des Verbandes der Lithographen, Steindruckere etc. veranlaßt, alle ihr zur Verfügung stehenden Mittel anzuwenden.

Nach Einsetzung dieser Resolution an die Firma ging nun dieser noble Herr Schäfer her und nötigte einen jung ausgereimten Maschinenmeister, dessen Onkel er ist, seinen Austritt aus dem Verband zu erklären und dem Frankfurter Verein beizutreten. Dieser Herr, der es im Jahre 1897 als Vorsitzender des Verbandes fertig brachte, seine Kollegen gleichsam hinter ihren Rücken zu verkaufen, hat sich im Laufe der Zeit ein solches Zutrauen bei seinen Prinzipalen erworben, daß es seinen egoistischen Trieben gelang, seinen Vorgänger nach 40—50jähriger Tätigkeit im Geschäft kaltzustellen. Das stärkste Talent dieses Herrn besteht wohl im Denunzieren und so mochte es für denselben ein Leichtes sein, ihm unsympathische Arbeiter aus dem Wege zu schaffen. Die Firma aber mag sich bei diesem Herrn bedanken, wenn sie auf dem besten Wege ist, in die Reihen der Firmen einzurücken, die keinen guten Klang unter den deutschen Kollegen haben. Den dortigen Kollegen aber rufen wir zu, beherzigt in erster Linie die Worte Eures erst kürzlich anwesenden Hauptvorstandes. Ihr seid alle organisiert, wacht endlich aus Euren Vertrauensdusel auf und zieht die Nutzenanwendung aus den letzten Vorkommnissen!

**Göbnitz, S.-A.** Am 7. September fand hier eine Versammlung der Lithographen und Steindruckere im Restaurant »Deutsches Haus« statt. — Die am hiesigen Orte beschäftigten Mitglieder, welche bis dato von der Zahlstelle Crimmitschau geführt wurden, versprachen sich mehr Vorteile, wenn sie, da die statutarisch vorgeschriebene Mitgliederzahl vorliegt, eine selbständige Zahlstelle gründeten. Durch die Versammlungen etc. würde der Verkehr unter den Kollegen mehr gepflegt und die gegenseitigen Beziehungen würden intimer und für die beruflichen Verhältnisse segensreicher und fruchtbringender. Die anwesenden Crimmitschauer Kollegen unterstützten die diesbezüglichen Anschauungen und die Gründung der Zahlstelle Göbnitz ab 1. Oktober wurde einstimmig beschlossen. Aus der darauffolgenden Wahl ging Koll. Wiesner als Vertrauensmann und Koll. Seeber als Kassierer hervor. Um 11 Uhr nahm die von kollegialem Geist durchdrungene Versammlung ihr Ende. Die Adresse des Vertrauensmannes lautet: Heinrich Wiesner, Göbnitz, S.-A., Bismarckstr. 536.

## Der Lithograph.

Teil für die Interessen der Lithographen, Kartographen, graphischen Zeichner und Maler.  
Redigiert von Fr. Schnetter, Leipzig-N.

## Der Wert der Statistik für die Lithographen.

### II.

Wie wenig jene Arbeiter, die es aus Indolenz oder aus falscher Scham unterlassen, statistische Anfragen über ihre wirtschaftliche Lage zu beantworten, ihren Interessen dienen, erweist sich schon klar aus unseren kurzen Andeutungen, die wir im 1. Artikel über den Wert der Statistik für die Volkswirtschaft im allgemeinen und für die Arbeiterbewegung im besonderen geben. Hoffentlich erlangen auch daraus die Lithographenkollegen, die bei der letzten Berufsstatistik in Leipzig auf die einzelnen an sie gestellten Fragen unkorrekte oder auch gar keine Aufschlüsse gaben, die Einsicht, daß sie mit solchem Verhalten ihren beruflichen Interessen einen sehr schlechten Dienst erweisen.

Denn das, was wir über die Bedeutung der Statistik in bezug auf die Interessen der gesamten Arbeiterschaft sagen, hat im vollen Sinne speziell auch für die Lithographen Geltung; auch diese können der Statistik nicht entbehren, wenn sie in der Wahrung ihrer wirtschaftlichen

Interessen nicht bloße Danaidenarbeit leisten wollen. Eine erfolgreiche Tätigkeit in der Besserung der beruflichen Verhältnisse läßt sich auch bei uns nicht einleiten, wenn über die Lage dieser Verhältnisse in vieler Hinsicht noch nicht volle Klarheit herrscht. Und gerade in dieser Beziehung ist es bei uns sehr schlecht bestellt. Wir wissen wohl, daß in unserem Berufe noch große Mißstände vorherrschen. Diese fühlen wir alle Tage. Wir brauchen uns nur des Grades der Lehrlingsausbeutung, der Art der Feiertags- und Ueberstundenbezahlung, der Ausbreitung der Akkord- und Heimarbeit, der schmutzigen Erscheinung der Privatlithographie mit ihren lohnrückenden Tendenzen, der vielerorts noch vorhandenen überlangen Arbeitszeit, der schlechten sanitären Verhältnisse, die sich in vielen Anstalten noch vorfinden, und sonstiger beruflicher Mißstände zu erinnern. Die notwendigen, genauen statistischen Angaben über all' diese Uebel fehlen uns jedoch!

Dieser Mangel an unanfechtbarem statistischen Material, mit dem wir die einzelnen Schäden in unserem Berufe klar beleuchten und unsere gewerkschaftlichen Forderungen mit besonderem Nachdruck begründen können, machte sich in unserer Bewegung schon oft zu unserem Nachteile fühlbar. Besonders stark trat dies in Erscheinung bei Gelegenheit jener denkwürdigen Faschingstafelkomödie, die im vorigen Jahre die organisierten Unternehmer als Vorspiel zu ihrer brutalen Aussperrung von Tausenden unserer Berufsgenossen inszenierten. Im Verlaufe der Verhandlungen, die mit den Unternehmern im Buchgewerbe zu Leipzig geführt wurden, konnten die Kollegenvertreter wohl die falschen Darstellungen, die die Unternehmer über unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse gaben, als trügerische Schönfärbereien kennzeichnen; aber glatt widerlegen konnten sie diese nicht, da ihnen ein lückenfreies statistisches Beweismaterial fehlte. Hätte den Kollegenvertretern ein solches zur Verfügung gestanden, den Unternehmern wäre die Lust zu derartigen Spiegelfechtereien für immer gründlich verdorben worden. So aber konnten manche gut angelegte Operationen von unseren Wortführern nicht ganz wunschgemäß zu Ende geführt werden.

Soviel wird wohl jeder Klardenkende aus der letzten großen Bewegung gelernt haben, daß wir es nicht eher wieder zu einer größeren Aktion in unserem Berufe kommen lassen dürfen, bis daß wir uns das dazu nötige statistische Rüstzeug verschafft haben. Unsere nächsten Aufgaben haben sich daher in der Hauptsache dahin zu erstrecken, das mit doppeltem Eifer zu pflegen, was wir in den letzten Jahren etwas vernachlässigt haben: *Die durchgreifende Statistik.*

Die Regelung der einzelnen Berufsfragen, wie sie nach den Beschlüssen der Lithographen-Konferenz in Hannover gefordert wird, läßt sich nicht vornehmen bei Mangel an genauer Kenntnis dessen, was in unserem Berufe ist. Diese Kenntnis erst verschafft uns die nötige Klarheit darüber, welche Taktik wir einschlagen müssen, wenn wir unser Tun von Erfolg gekrönt sehen wollen.

Die Zentralkommission für Lithographen ist auch bereits eifrig dabei, über die Verhältnisse in der Kartographie eine gründliche Statistik im ganzen Reiche aufzunehmen. Hoffen wir, daß sie baldigst eine gleiche Tätigkeit auch unter den Lithographen entfaltet!

**Die Statistik der Leipziger Lithographensektion** vom April dieses Jahres kann zwar keinen Anspruch auf Vollwertigkeit erheben, denn einestheils war sie in bezug auf die Beteiligung nicht weitgehend genug, und andernteils war auch die Beantwortung der einzelnen Fragen oft nicht nach Wunsch, aber trotzdem bietet sie des Interessanten genug. So hat sie zum Beispiel die erfreuliche Tatsache erwiesen, daß unorganisierte Lithographen nicht mehr viel in Leipzig vorhanden sind. Die berüchtigte Marke N.-V. hat also dort keine Bedeutung mehr, sie wird in Bälde ganz verschwinden, nachdem sich

jetzt die Leipziger Lithographensektion durch die Verschmelzung mit dem Lithographenbund in der Aktionskraft bedeutend gestärkt hat. Die nächste Statistik, die infolge der Verschmelzung auch eine einheitliche sein wird, wird die Richtigkeit dieser Prognose bestätigen.

Die Statistik erstreckte sich auf 63 Firmen mit ungefähr 603 Gehilfen und 132 Lehrlingen. Sie zeitigte also eine Lehrlingsstaffel von 4 zu 1. Diese Staffel würde noch weit günstiger sein, wenn einzelne Privatlithographien in der Lehrlingszucht und Ausbeutung nicht gar so sehr freveln würden. So stellte zum Beispiel die Statistik in der Privatlithographie von C. W. Wittstock neben 52 Gehilfen 27 Lehrlinge fest. Daraus erhärtet mal wieder recht deutlich, welchen Schaden das Sweatingsystem in unserem Berufe anrichtet. Gegen diese Form der Ausbeutung muß darum in erster Linie ein Kampf bis aufs Messer organisiert werden.

Im ersten Jahre lernten 42, im zweiten 46, im dritten 43, im vierten 40 Lehrlinge und im fünften 1 Lehrling.

Die Lohnverhältnisse zeigten nach der Statistik folgendes Bild:

Das Durchschnittslohn war bei:

132 Postkartenlithographen (Lohn)	30,82	Mk.
70 (Akkord)	33,70	"
113 Chromolithographen (Lohn)	30,33	"
17 (Akkord)	30,14	"
28 zeichnerisch tätigen Lithographen	31,10	"
50 Merkantillithographen (nur Schrift)	29,06	"
50 (Ansicht u. Schrift)	32,60	"
16 graphischen Zeichnern	37,37	"

In 127 Fällen fehlten die Angaben über den Lohn- oder Akkordverdienst.

Die Arbeitszeit war im allgemeinen eine achtstündige.

Nur in 4 Firmen mit 16 Gehilfen wurde 9, in 1 Firma mit 1 Gehilfen wurde 8 $\frac{3}{4}$ , in 3 Firmen mit 20 Gehilfen wurde 8 $\frac{1}{2}$  und in 2 Firmen mit 6 Gehilfen wurde 8 $\frac{1}{4}$  Stunden pro Tag gearbeitet. Die Feiertage wurden in 11 Firmen mit 127 Gehilfen nicht bezahlt. Statistische Angaben verweigerten 3 Firmen mit 37 Gehilfen überhaupt.

Sehr trübe Verhältnisse förderte dagegen die Statistik in der Kartographie zu tage. In 9 Firmen wurden 80 Gehilfen und 17 Lehrlinge gezählt. Aus 2 Firmen fehlen alle Angaben. Organisiert waren von diesen 80 Kartographen gewerkschaftlich 19, politisch nur 3.

Das Durchschnittslohn, nach Altersklassen berechnet, war bei den Kartographen wie folgt:

Altersklasse:	18	21	24	24/27	27/30	über 30 Jahre
Durchschnitts-Mk.	22,84	24,78	30,43	31,06		38,19
Wochenlohn:						

Sehr unbefriedigend waren die Antworten, die auf die Fragen nach der Zugehörigkeit zur Parteiorganisation und nach dem Abonnement der Tagespresse gegeben wurden. Diese Fragen wurden sogar in einigen Fällen mit Gesinnungsschnüffelei und anderen deplazierten Bemerkungen abgetan, woraus sich erkennen lässt, dass in bezug auf gewerkschaftliche Durchbildung noch sehr viel unter den Kollegen geschehen muss.

Das Resultat dieser statistischen Aufnahme hat wegen seiner Unvollkommenheit zwar keinen wissenschaftlichen Wert, es ist aber doch insofern von grossem Nutzen, indem es uns gute Lehren gibt für die Vornahme der nächsten statistischen Erhebung. Werden diese Lehren beherzigt, dann wird die nächste Statistik auch so werden, daß sie den Anforderungen genügt, die wir an sie stellen!

## Aus den Sektionen.

**Crimmitschau. Lithographenbund.** Die der hiesigen Mitgliedschaft zugeteilten Einzelmitglieder des Lithographenbundes werden ersucht, die fälligen Beiträge bis zum Quartalschluß dem Kassierer einzusenden. Die Adresse des Kassierers ist vom 1. Oktober ab: Ernst Wolf, Crimmitschau, Königsstraße 16 I. Der Vertrauensmann.

**Lahr. Ein alter Gewerkschaffler.** Vor nicht sehr langer Zeit errichtete hierorts ein Herr Joh. Drechsler eine Privat-Lithographie. Welche Ausbeutungsmaximen dieser Herr, ein ehemaliger gewerkschaftlicher Agitator, in seinem Unternehmen verfolgt, sei nachfolgend kurz skizziert. Vor allen

Dingen ist das überhäufte Prämiensystem zu nennen, das sich Herr Drechsler zur Erhöhung seines Unternehmensgewinnes nutzbar macht. Wohl waren die Arbeiten in der ersten Zeit so kalkuliert, daß es den beiden dort beschäftigten Kollegen auch möglich war, die vorgesehene Zeit einzuhalten. Aber nach und nach verschlechterte sich dies. Die Arbeitsdauer für die einzelnen Platten wurde immer kürzer und kürzer bemessen, bis es schließlich unmöglich wurde, auch bei angestrengtester Tätigkeit die Platten in der festgesetzten Zeit herzustellen. Oefters Zusammenstöße der Kollegen mit Herrn Drechsler konnten darum nicht ausbleiben. Und das Ende vom Liede war: Den beiden Kollegen wurde nach achtwöchiger Tätigkeit in diesem Kunsttempel gekündigt! — Bei den Preisen, die ihm gezahlt würden, könne er nicht bestehen, sagte Herr Drechsler. Er erklärte sogar, seine Leute würden verhungern, wenn sie von dem leben sollten, was er verdiene. Die beiden entlassenen Kollegen sahen sich zuguterletzt noch gezwungen, sich mit diesem Herrn auf dem Gewerbegericht herumzuschlagen, denn anders konnten sie die ihnen zugesprochenen Prämienfelder, die auszuzahlen, sich Herr Drechsler weigerte, nicht erlangen. Hoffentlich erfüllen diese Zeiten ihren Zweck, andere Kollegen vor einem Reinfall zu bewahren!

## Der Steindrucker.

Teil für die Interessen der Steindrucker, Notendrucker, Tapeten-, Linoleum- und Wuchstuchdrucker.

## Halsmeyer in Karlsruhe.

(Ein Opfer sozialdemokratischer Verfolgung.)

Als vor kurzem über die Firma Gutsch in Karlsruhe wegen Tarifbruchs die Sperre verhängt war und dieselbe lange Zeit erfolglos nach neuen Kräften Umschau hielt, erstand ihr endlich ein Retter in der Not. Unser alter »Freund«, der Steindrucker Halsmeyer aus Graz war dazu ausersehen, der Firma Rausreißerdienst zu leisten und bereits am 15. Juli hielt er seinen Einzug in der badischen Residenz, um seine allbekannte Tätigkeit, wie wir in nachfolgendem ersehen, aufzunehmen. Lange jedoch dauerte dieselbe nicht, denn bereits 14 Tage später stellte sich bei ihm die hochwohlblöbliche Hermandad vor, um ihn in sicheren Gewahrsam zu bringen. Am 10. September zierte er mit seiner ehrenwerten Person die Anklagebank der Karlsruher Strafammer, um sich wegen Betrugs im Rückfalle vor dem Richter zu verantworten. Er war beschuldigt, in der Zeit vom 15. bis 30. September von der Hofbuchdruckerei Gutsch insgesamt 150 Mk. Vorschuß erschwindelt zu haben. Interessant ist nun für uns seine Rechtfertigung, getreu dem Verbrechermotto: »Dies Kind, kein Engel ist so rein, laßt's eurer Huld empfohlen sein.«

Lassen wir den Gerichtsbericht sprechen: . . . . Der Angeklagte gab zu, die genannte Firma durch die unwahren Angaben, er sei verheiratet, habe Schulden in Leipzig zu bezahlen und müsse eine Anzahlung für eine von ihm gemietete Wohnung machen, bestimmt zu haben, ihm die Vorschüsse zu geben, er bestreite aber, die Absicht gehabt zu haben, seine Arbeitgeberin zu schädigen. Als er nach Karlsruhe kam, habe er keine Mittel besessen und sich nicht anders zu helfen gewußt, als daß er die Besitzer der Druckerei Gutsch, von der er mit einem Wochenlohn von Mk. 35 engagiert war, um Vorschuß ging. Um denselben zu bekommen, habe er allerdings gelogen. Seine Mittellosigkeit habe er nur der Verfolgung von seiten seiner sozialdemokratischen Berufskollegen zu danken. Er habe wiederholt Streiks nicht mitgemacht und deshalb werde er von sozialdemokratischer Seite in einer Weise verfolgt, daß es ihm unmöglich geworden sei, einen ordentlichen Posten zu bekommen. So sei er immermehr in Schulden geraten und als er die Stelle antrat, mittellos gewesen. So sei es auch in dieser Stellung gleich zu Streitigkeiten zwischen ihm und den Lithographen und Hilfsarbeiter im Geschäft gekommen, die nichts anderes bezweckt hätten, als ihn wegzudrücken. Als es wieder einmal Auseinandersetzungen gegeben habe, sei er aus dem Geschäft weggegangen, da er es nicht mehr habe aushalten können. Er wäre aber zur Arbeit zurückgekehrt, wenn er nicht verhaftet worden wäre. Wie die Beweisaufnahme ergab, hatte Hals-

meyer noch weitere Versuche gemacht, Vorschüsse zu erhalten. Als ihm dies nicht gelang, vernachlässigte er seine Arbeit und lief wiederholt aus dem Geschäfte weg. Er hatte es, wie das Gericht annahm, lediglich darauf abgesehen, durch sein Verhalten seine Entlassung herbeizuführen, damit er den Vorschuß nicht mehr zurückzuerstatten brauchte. Der Gerichtshof erachtete deshalb den Tatbestand des Betrugs für gegeben, da er die Vorschüsse nur auf Grund seiner falschen Vorspiegelungen erhalten habe. Das Urteil lautete unter Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft auf 3 Monate Gefängnis. —

Wie Figura zeigt, ist Halsmeyer ein ausgefeimter Gauner, überall wendet er dieselben Tricks an und sucht sich überdies durch Schimpfen über den sozialdemokratischen Terrorismus als die verfolgte Unschuld hinzustellen. Das Engagement Halsmeyers hat jedoch das eine gute für sich gehabt, daß die Firma Gutsch eine Lehre daraus zog, indem sie sich mit der Organisationsleitung in Verbindung setzte — vordem war der Standpunkt der »Herren im Hause« maßgebend — um durch Anerkennung des Tarifs die Differenzen beizulegen. Für die Liebedienste, die Halsmeyer den Unternehmern bietet, ist die »Belohnung« von drei Monaten Gefängnis allerdings hart. Wir möchten ihn fast bemitleiden, wüßte man nicht, daß Gaunerei bei ihm Genie ist und er sich eifrig bemüht, ehrlicher Arbeit aus dem Wege zu gehen. Vielleicht nimmt ihn der »Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie« unter seineschützenden Fittiche. Als Agitator desselben könnte er das Schauspielobjekt der sozialdemokratischerseits verfolgten Unschuld drastisch illustrieren.

E. R.

## Eingänge.

Simon Katzenstein: **Moderne Jugendbewegung und Alkoholfrage.** (1. bis 5. Tausend.) 18 S. 8°. Preis 10 Pf. Agitations-Ausgabe 100 Stk. Mk. 3,25, 500 Stk. Mk. 15.— Verlag: Deutscher Arbeiter-Abstinenz-Bund, Johannes Michaels, Berlin S. 42, Luisen Ufer 55. In fesselnder Weise versteht es der Verfasser nachzuweisen, daß die freien Jugendorganisationen das größte Interesse daran haben, ihre Mitglieder auch gleichzeitig zu Mitkämpfern gegen den Alkoholismus zu erziehen. Gerade die Jugendbewegung muß alle Hindernisse, die ihr Vorwärtsschreiten erschweren, zu beseitigen versuchen. Daß eines dieser größten Hindernisse der Alkohol ist, dürfte niemand mehr bestreiten. Die Schrift eignet sich zur Massenverbreitung unter der Proletarischen Jugend.

Von den **Monatsheften für graphisches Kunstgewerbe** ist soeben etwas verspätet das Augustheft erschienen. Die typographische Ausstattung (Satzanordnung vom Herausgeber Alb. Knab) ist wieder vorzüglich. Aus dem reichen Inhalt sei hervorgehoben der Einführungsartikel des Redakteurs Karl Matthies »Das Papier in der Graphik« und ein Beitrag von Edmund Edel »Das Hammelrennen. Zur Naturgeschichte des Plakates«, dem sich einige technische Abhandlungen anschließen. Das Vorlagenmaterial ist reichhaltig und gut. Preis des Heftes 2 Mk., für Verbandsmitglieder im Abonnement 1 Mk.

**Sozialdemokratie und Arbeiterversicherung.** Unter diesem Titel ist soeben auf Veranlassung des Parteivorstandes von der Buchhandlung Vorwärts in Berlin S. W. 68, Lindenstr. 69, das erste Heft einer Flugschriftenserie herausgegeben. In dieser Serie sollen in leicht verständlicher Form Fragen des öffentlichen Lebens behandelt werden, die für die Arbeiter und für unsere Parteigenossen von besonderer Bedeutung sind. Jede dieser, für die Massenverbreitung bestimmten Flugschriften, ist für sich abgeschlossen und wird zu einem billigen Preise abgegeben. Einzelne Exemplare kosten 10 Pf. und sind von jeder Parteibuchhandlung zu beziehen. Das erste Heft der Serie wendet sich gegen die im letzten Wahlkampf von den Gegnern wieder mit besonderem Nachdruck aufgestellte Behauptung, daß die Sozialdemokratie im Deutschen Reichstage gegen die Arbeiter-Versicherungsgesetze gestimmt habe, um dadurch eine Auslösung der Arbeiterklasse mit den bestehenden Gesellschaftszuständen zu verhüten. Der Verfasser der Flugschrift weist durch die einfache Mitteilung der Tatsachen die Unsinnigkeit dieser Behauptung nach und zeigt, welche Gründe die damalige Fraktion zu ihrer Stellung bewogen haben, daß aber auch andere Parteien und warum diese gegen einzelne der Versicherungsgesetze gestimmt haben. Er erläutert ferner die Forderungen, welche die Sozialdemokratie als notwendig zum Ausbau der Arbeiterversicherung erhebt.